

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **2 (1880)**

Heft 13

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Zweiter Jahrgang.



Motto: Stets strebe zum Ganzen; — und kannst Du ein Ganzes nicht sein, So schätze als williges Glied dienend dem Ganzen Dich an.

Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post
Jährlich Fr. 5. 70
Halbjährlich „ 3. —
Vierteljährlich „ 1. 50
Ausland mit Zuschlag des Porto.

Korrespondenzen
und Beiträge in den Text sind
gefälligst an die Redaktion der
„Schweizer Frauen-Zeitung“ in
St. Gallen zu adressiren.

Redaktion
eines im Stillen wirkenden gemein-
nützigen Frauenkreises.

St. Gallen.

Insertion:
15 Centimes per einpaltige Zeitspalt.
Bei Wiederholungen Rabatt.

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint jeden Samstag.

Publikationen
beliebe man franko einzuwenden an
die Expedition der „Schweizer Frauen-
Zeitung“ in St. Gallen.

Verlag und Expedition
von Altwegg-Weber & Treuburg
in St. Gallen.

Samstag, den 27. März.

Mit Nr. 14 beginnt das **zweite Quartal** der „Schweizer Frauen-Zeitung“. — Das Blatt wird unsern werthen Abonnenten, welche dasselbe direkt unter Adresse beziehen, unverlangt auch weiter zugesandt.

Post-Abonnenten, die nur für das I. Quartal bezahlt haben, wollen bei ihren Postämtern ungesäumt neue Bestellung machen, damit keine Verzögerung in der Expedition eintritt.

Neu eintretenden Abonnenten können die Nummern des I. Quartals auf Verlangen nachgeliefert werden, soweit der kleine Vorrath noch reicht.

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“ hat auch in diesem Quartal wieder über 1200 neue Leserinnen gewonnen, und danken wir für die vielen Beweise der Anerkennung, für die Ermunterungen, die uns fast täglich zu Theil werden. Wir verdanken namentlich auch die Einsendungen neuer Adressen, die vielen brieflichen Nachbestellungen, die uns von Gönnerinnen unserer Zeitung in uneigennützigster Weise zukommen, um die Verbreitung noch mehr zu fördern.

Redaktion & Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.

Ein Lebensbild aus der Gegenwart.

(Fortsetzung.)

Endlich war Kessi zu Hause angelangt und wurde von Mutter und Geschwistern freudig empfangen. In ihren hübschen, von der Herrschaft geschenkten Kleidern sah sie fein genug aus, um die Bewunderung ihrer Schwestern zu erregen und als sie gar in freigebiger Weise von den hübschen Sachen die schönsten an ihre Schwestern vertheilte, da waren diese die Liebe und Herzlichkeit selbst.

Nun erst durchströmte unsere Kessi nach langer Zeit wieder ein heimathliches Gefühl und sie vergaß auf Stunden ihre Unruhe und schlief nach langer Reise wieder einmal so ruhig wie ein Kind. Am

andern Morgen fragte eine ihrer Schwestern, ob sie für immer hier bleiben und da wieder einen Dienst annehmen wolle. „Hier bleiben will ich wohl“, sagte Kessi, „deshalb bin ich nach Hause gekommen; aber in einen Dienst gehe ich nicht; ich will einen Beruf lernen, bei welchem ich mich nicht so sehr anzustrengen brauche!“

Die Mutter fand dies ebenfalls für gerathen und meinte, sie solle sich zum Nähen entschließen, dabei könne sie ihr an die Hand gehen. Und Kessi nähte nun mit rechtem Fleiße und zeigte große Fertigkeit im Fache; allein ihre Gesundheit litt noch mehr unter dem Mangel an Bewegung in freier Luft, welche ihr bis anhin so gut gethan hatte. Zudem waren die äußerst selbstsüchtigen Schwestern ungehalten darüber, daß Kessi kein Kostgeld bezahlte. Die erste Freundlichkeit hatte sich gar bald in Unmuth und Lieblosigkeit verwandelt und sie erschwerten ihr das Dasein auf mancherlei Weise. Die Mutter war so sehr von den jüngeren Töchtern beeinflusst, daß auch sie anfangs, eine kalte Stimmung gegen Kessi zu Schau zu tragen.

Endlich eines Abends, als die Schwestern sich in besonderer Weise feindselig gegen Kessi gezeigt hatten, kam eben die Mutter von der Arbeit nach Hause in der übelsten Stimmung, die sich denken ließ. Sobald sie Kessi erblickte, trat sie auf sie zu und sagte, sie scharf von oben bis unten musternd: „daß Du's nur weißt, Deinethwegen habe ich mich heute nicht übel schämen müssen! Ich wurde bei M.'s gefragt, wann Du wohl Hochzeit machtest; es sei hier zu Lande Sitte, daß diese Feier der Kindstaufe vorangehe!“

Bei dieser harten Anekdote zuckte Kessi zusammen und sie wurde abwechselnd blaß und roth. Mit gesenkten Blicken stand sie wortlos da.

„Es ist also wirklich so, Du schlechte, ungerathene Dirne“, brachste die Mutter auf, „und Du schämst Dich nicht, nach Hause zu kommen und meinen guten Namen durch Deine Gegenwart zu verunehren?“

Auch die Schwestern überboten sich in Demüthigungen und Beleidigungen gegen sie und bestanden darauf, daß sie das Haus verlasse und anderwärts eine Unterkunft suche, mit solch' einem abwechseligen Geschöpfe wollten sie nichts gemein haben. Trotz ihrer Bitten verlangte nun auch die Mutter ihre Entfernung, denn mit der Pflege von Wöchnerinnen und kleinen Kindern könne sie sich in ihrem vorgerückten Alter nicht mehr befassen.

So mußte denn die arme Kessi ihr Vaterhaus wieder verlassen, wenn sie auch dabei sich fast zu Tode weinte und also bei Fremden ein Unterkommen suchen, welche aus der Beherbergung solch' unglücklicher Mädchen ein einträgliches Gewerbe machten.

In nicht langer Zeit aber waren die Ersparnisse Kessi's ausgezerrt und ihr körperlicher Zustand war inzwischen so leidend und unbehilflich geworden, daß sie nicht mehr im Stande war, ihr Brod zu verdienen. Wie ihre Kostfrau merkte, daß Kessi nichts mehr hatte, um ihr Essen und die Miete des Zimmers zu bezahlen, so hieß sie das arme Mädchen ebenfalls gehen, da sie nicht so viel verdiene, um unnütze Mäuler zu sättigen und eigentlich die Gebäranstalt da sei, um solche Dirnen aufzunehmen.

Schwer litt die arme Kessi unter diesem neuen Schicksal, der sie völlig zu Boden drückte. Der Hinweis auf die öffentliche Anstalt, welcher ihr von der herzlosen Frau gemacht wurde, drückte ihr fast das Herz ab und sie nahm alle ihre Kraft zusammen, um noch einmal zu ihrer Mutter zu gehen und sie zu bitten, Mitleid mit ihr zu haben und sie nicht ganz zu verstoßen; doch, wenn die Mutter es noch gewollt hätte, so durfte sie es nicht, wenn sie sich nicht mit den andern Töchtern entzweien wollte.

Und so blieb Kessi nichts anderes übrig, als wieder in ihr Stübchen zurückzufahren, das sie noch für zwei Tage hatte mietzen können und um Aufnahme in die Gebäranstalt nachzusuchen.

Das war der schwerste Gang, den Kessi in ihrem Leben schon gethan hatte. Auf dem Wege dahin hatte sie nicht den Muth, aufzublicken, es war ihr, als müßte Jedermann von ihrem Gesicht ablesen, wohin sie zu gehen im Begriffe sei. In einiger Entfernung von der Anstalt wollten die Fräulein sie nicht mehr weiter tragen und sie war genöthigt, sich auf eine nahe Bank zu setzen. Sie fühlte sich so elend und verlassen, so müde und niedergedrückt, daß sie wie in halber Betäubung sich an einen nahen Baumstamm anlehnte und, unfähig, ihre Gedanken auf einen bestimmten Punkt zu sammeln, mit leerem Blicke in's Weite schaute.

Wie lange sie bereits so dageessen — sie wußte es nicht, als das Geräusch von nahenden Schritten sie aus ihrem Brüten aufweckte. Erschrocken blickte sie auf und sah eine bleich und krank aussehende Frauensperson mit schwerem, unsicherem Gange sich ihrem Sitze nähern, deren Neukeres Kessi sogleich verrieth, daß sie eine Leidensgefährtin vor sich habe.

„Wie wird man doch so müde“, sagte sie näher tretend freundlich zu Keji, „ich kam kaum mehr weiter und muß mich wahrhaftig auch ein wenig ausruhen. Ich denke, wir machen den gleichen Weg, oder — Keji mit zutraulichem Blicke musterte — wollen Sie nicht auch hinüber in die Anstalt?“

Kaum wagte die also Angeredete ein unsicheres „Ja“ zu stottern, so sehr scheute sie sich, ihre peinlichen Verhältnisse berührt zu wissen. Ein unbestimmtes Etwas in der Erscheinung der mit ihr Sprechenden, sagte Keji, daß diese eine verheiratete Frau sei, die, wenn auch ebenfalls in der Lage die Gebäranstalt aufzusuchen, sich doch nicht scheuen müsse, dies zu gestehen. Keji's Befangenheit ließ die Fremde nicht im Unklaren über deren peinliche Stellung und mit weiblichem Barmherzigkeit erließ sie dem armen Mädchen die Antwort, indem sie unaufgefordert ihr erzählte, daß sie bereits schon drei Mal sich in der Anstalt aufgehalten, um entbunden zu werden. Ihr Mann sei Fabrikarbeiter und sie sei im gleichen Etablissement beschäftigt.

Keji fragte schüchtern, ob sie ihre Kinder zu Hause gelassen habe. „Nein, sie sind alle drei gestorben, wie sie kaum einige Wochen alt gewesen sind“, sagte die Frau, „wir führen eben keine eigene Haushaltung, das kommt zu theuer. Wie sollten wir Hausrath anschaffen und eine Wohnung mieten und wer sollte zu einem kleinen Kinde sehen, wenn ich zur Arbeit gehen muß? Eine solche Plage will mein Mann nicht auf sich nehmen. Ich bestimme meine Wochenbetten in der Gebäranstalt und wenn ich entlassen bin, so gebe ich das Kind einer Frau auf dem Lande, welche ein ganz geringes Kostgeld fordert. So befinden wir uns ganz gut, um so besser, als die Kinder jedesmal nach kurzer Zeit wieder gestorben sind, so daß wir nie mehr als für ein Kind auf einmal das Kostgeld haben bezahlen müssen. Auch dieses Mal ist die Frau wieder bereit, das Kindlein in Pflege zu nehmen, obgleich sie bereits schon vier andere kleine Kinder zu besorgen hat.“

Keji konnte nicht begreifen, wie die Frau so ruhig von dem Tode ihrer Kinder sprach und davon, daß sie auch dieses in Erwartung habende, wieder in fremde Pflege geben wolle. Es war ihr, als könnte eine Mutter ihr Kindlein nicht von sich lassen, als müßte sie selbst zu jeder Zeit dasselbe hegen und pflegen.

„Haben Sie denn niemals Heimweh gehabt nach ihren Kleinen“, fragte sie die Frau; „haben Sie nie gewünscht, dieselben bei sich zu haben?“

„Nun ja“, sagte diese, „beim ersten Kinde hat es mir wohl schwer fallen wollen, in die Anstalt gehen zu müssen, ganz besonders, als ich zurückdachte, wie der Vater in solchen Zeiten jedesmal die Mutter zu Hause gepflegt und auf den Händen getragen hatte und welche reine Freude ein kleines Brüderchen oder Schwesterchen uns jederszeit in's Haus brachte. Aber sehen Sie, dem Frieden zuliebe thut man eben viel und mein Mann hätte mich sicher nicht mehr lieb gehabt, wenn ein Wochenbett ihm Störung und Beschränkung auferlegt hätte und da ich immer dachte, es sei die Hauptsache, wenn man mit seinem Manne in Frieden lebe, so gab ich seinen Wünschen nach. Wohl war es mir als müßte ich sterben vor Scham, als ich mich zur Aufnahme meldete und der „Herr“ zu mir sagte: „Um aufgenommen zu werden müssen Sie sofort in die Anstalt eintreten. Es sind gegenwärtig äußerst wenige Frauenzimmer hier und unsere jungen Mediziner wollen doch täglich ihre Studien machen.“

Keji's Gesicht überflog bei diesen Worten eine heiße Röthe und sie durfte der Sprechenden nicht einmal in's Gesicht sehen, geschweige denn eine Frage stellen, die ihr doch auf den Lippen brannte. Wie konnte nur diese Frau so ruhig über solch' schreckliche Sachen reden! Wie konnte sie es über sich gewinnen zum zweiten und vierten Male sich der Anstalt zu übergeben? So fragte sich Keji im Stillen, währenddem ihr beinahe die Sinne vergingen beim Gedanken, diesen Schritt nun selbst thun zu müssen. Die Frau mochte auf Keji's ängstlichem Gesichte gelesen haben, daß sie zu viel

gesprochen habe; denn sie lenkte begütigend wieder ein: „Ich hätte mich aber gar nicht so sehr zu ängstigen brauchen; die Sache ist gar nicht so schlimm, wie sie sich anhört und man ist doch über die schwere Zeit auf diese Weise immer noch besser versorgt, als wenn man im Kosthause ohne Pflege Alles durchmachen müßte.“

Diese wohlgemeinten Worte konnten aber der armen Keji die schwere Bürde nicht vom Herzen nehmen und sie begann am ganzen Leibe zu zittern, als die Uhr in der nahen Anstalt die Stunde schlug und die Fremde sich rasch erhob mit den Worten: „Nun müssen wir aber eilen, sonst werden wir heute nicht mehr vorgehen und ich meinetheils muß heute noch Aufnahme finden.“ Mechanisch erhob sich nun auch Keji und sie hatte Mühe mit ihren zitternden Füßen dem beiläufigen Gange ihrer Gefährtin zu folgen. Keines sprach mehr ein Wort, da ihre Athmungswerkzeuge vom raschen Gehen vollständig in Anspruch genommen waren und so kam es, daß Keji es wortlos geschweigen ließ, daß vor der Anstalt angekommen, die Fremde beim Portier sie ebenfalls anmeldete, ohne sie weiter darüber befragt zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber das Rauchen unserer Knaben.

Daß das Rauchen die normale Entwicklung des kindlichen Organismus nicht nur bedeutend hemmt, sondern dem unentwickelten Körper sehr oft den Todeskeim einpflanzt, ist schon längst erwiesen und dennoch wird diesem schädlichen Auswuchs frühreifer Gittigkeit so gleichgültig zugeschaut, als handle es sich dabei bloß um eine unschädliche Liebhaberei, als sei das Verbot dieser folgenschweren Gewohnheit mehr Pedanterie der Erwachsenen, als Sorge für die Gesundheit des jungen Menschen.

Wir nehmen zwar an, daß die meisten Eltern ihren jungen Knaben das Rauchen verbieten und es unter ihren Augen, zu Hause, nicht dulden. Indes sind jene Knaben, welche man ganz ungenirt, vorzugsweise Sonntags, zu zwei und mehreren, spazieren gehen sieht, alle mit Pomp ihre Cigarre rauchend, doch auch Kinder von Eltern, welche vielleicht ihren Jungen das Rauchen auf's Strengste verboten haben. Spaziergänger begegnen diesen unreifen Nikotinhelden zwar genug, Väter und Mütter, welche bedenklich die Köpfe schütteln und die schmächtigen Gestalten, kraftlosen Glieder und schlaffen Gesichter der jungen Schüler mit der dampfenden Cigarre in nicht zu leugnende Beziehung bringen. „Gott sei Dank! der Meinige raucht doch nicht!“ sagt allenfalls die besorgte Mutter und der Vater denkt: „Es zeugt von einem einsichtigen (?) Vater, wenn der Junge auf offener Straße den begegnenden Erwachsenen in solch' frecher Weise in's Gesicht zu rauchen wagt.“ Währenddem aber geht ihr eigener Junge mit Kameraden auf einer entgegengesetzten Seite spazieren, und raucht dort den Vätern anderer Söhne in's Gesicht! Das Verbot wird also umgangen, weil die Eltern nicht zugegen sind.

Sollte nun nicht ein jeder dieser Väter dem andern dankbar sein, wenn er an seiner Stelle den Jungen zurechtweisen würde und wäre es im Falle von Ungehorsam auch mit einer wirksamen handlichen Ermahnung? So sollte man wenigstens meinen, und dennoch gibt es Eltern genug, welche ihren Knaben in solchem Falle von Fremden Nichts sagen lassen wollen; welche, bei einer allfälligen, entstellten Klage der Kinder, diese in ihrer Widerseßlichkeit gegen den gutmeinenden Warner bestärken, etwa mit den Worten: „der soll zuerst seine eigenen Jungen erziehen; die Cigarren, welche ihr raucht sind doch bezahlt, ihr seid sie nicht schuldig geblieben, wie er die seinigen“ u. s. w.

Sollte aber nicht jeder Erwachsene verpflichtet sein: jungen, schwächlichen Schülern, die beim Rauchen betroffen werden, die Cigarren wegzunehmen und sie am Rauchen zu verhindern? Es sollte wohl so sein, allein gar Vieles sorgt dafür, daß es nicht so ist. Dievon zeugt nachstehender Vorfall:

Ein 12- bis 13jähriger Jüngling verlangte von einem älteren Herrn Feuer für seine Cigarre. „Junge, es wird besser sein, Du kaufst Dir für die Folge ein Bröckchen, statt einer Cigarre; das Rauchen taugt nichts für Dich. Du bekommst kein Feuer von mir“, war die Antwort des Herrn. Darauf schimpfte der Junge in einer Weise, deren sich der gewandteste Vagabund nicht hätte zu schämen brauchen und erhielt dann freilich als Anerkennung von dem alten Herrn eine Ohrfeige. Aber — es lebe die heutige Erziehungskultur — sofort mischten sich drei große Burschen in die Sache und der alte Herr lief Gefahr, ohne den Schutz einiger zutretender anderer Bürger, die ersehnte Lektion unangenehm büßen zu müssen.

Solche Beispiele sind nicht selten, und da man das Uebel in seiner Wurzel fassen soll, dürfen auch solche charakteristische Kleinigkeiten öffentlich gerügt werden, denn das Unkraut wuchert nur da, wo keine Pflege des Grundes vorhanden ist.

Zum Austrocknen nasser Wohnräume.

Der Umstand, daß bei kaltem Wetter im Innern die Fenster „beschlagen“, indem sich darauf kleine Tröpfchen bilden, die zuletzt in größeren Tropfen vereinigt herunterrinnen, kann, richtig benutzt und gehörig abgewartet, dazu dienen, ein feuchtes Zimmer auszutrocknen. Es kommt nur darauf an, dahin zu wirken, daß sich möglichst viel Feuchtigkeit an den Fensterstößen ansammelt und, wenn sie herunterfließt, so geleitet werde, daß man sie in Gefäßen auffangen und leicht aus dem Zimmer entfernen kann. In den meisten älteren Häusern fehlt es hierzu aber leider an jeglicher Vorrichtung. Die Hausfrau ist genöthigt, auf dem Fensterbrett Handtücher auszubreiten, die das Wasser auffangen. Sind sie voll, so vertauscht sie sie gegen frische. In neuerbauten Häusern ist man gewöhnlich besser daran. Im Fensterbrett sind Rinnen angebracht, die das Wasser in unten angebrachte Behälter leiten, wobei man nur darauf zu sehen hat, daß sie zu rechter Zeit geleert werden, damit sie nicht überlaufen.

Es ist unglaublich, wie viel Wasser man auf diese Weise aus einem Zimmer entfernen kann, wenn man mit dem Einheizen ein wenig zu Hülfe kommt. Die dadurch erwärmte Luft nimmt begierig die Feuchtigkeit aus den Wänden auf und setzt sie dann an die kalten Fensterstößen wieder ab. Außerdem findet, wenn von innen geheizt wird, ein nicht genug zu schätzender Luftwechsel statt. Die zum Verbrennen des Holzes notwendige Luftmenge ist nämlich eine sehr bedeutende. Auf diese Weise wird zeitweise die feuchte Zimmerluft durch den Ofen entführt und diese durch neue minder feuchte Luft von Außen ersetzt.

Man findet in den Zeitschriften allerlei Vorschläge zum Austrocknen der Zimmer. Man soll gebrannten Kalk hineinstellen oder Kohlen darin verbrennen lassen. Beide Vorschläge sind schlecht. Der gebrannte Kalk nimmt verhältnißmäßig nur wenig Wasser auf, indem er sich in der feuchten Luft löst, und die Kohlensäure, welche die Kohlen beim Verbrennen ausgeben, ist auch ohne sonderliche Wirkung auf den nassen Kalk der Wände, abgesehen davon, daß sie die Luft im Zimmer vergiftet.

* Ueber die Gesundheitsverhältnisse in Zürich

behaupten Aerzte, daß gegenwärtig 80 Prozent der städtischen Einwohnerschaft nicht bei vollem gesundem Befinden wären. Etlliche befürchten den Ausbruch einer Epidemie. Bis jetzt treten in ansteckenden Krankheiten das Nerven- und Schleimfieber und Typhus in der Stadt auf.

Wenn einige Kenntnisse auf diesem Gebiete nicht abgehen, der weiß, was aus dem sogenannten „Schleimfieber“ Alles werden kann und doch wird diese Art Patienten in der Regel viel zu wenig sorgsam behandelt. Viele geben sich sogar einer totalen Gleichgültigkeit hin und werden dadurch zur großen Gefahr

für Andere. Es gilt auch hier wie beim Flicken der Kleider, man fann dem Anfang eines Risses nicht früh genug wehren.

Ein Theil der dortigen Aerzte will diese Erscheinungen auf das aufgekorene Trinkwasser, ein anderer auf die durch das Aufstieren erkaltete Luft zurückführen. Das Leitungswasser selbst sei rein befunden worden.

Daß in Beziehung auf den Erhalt reinen Trinkwassers beim Publikum noch eine haarsträubende Gleichgültigkeit herrscht, ist bedauerlich, aber wahr, und es geschieht selten, daß aus freien Stücken ein Trinkwasser chemisch untersucht wird; es sei denn, daß die gesundheitlichen Zustände so abnorm wären, daß diese mit lauter Stimme nach Untersuchung riefen. Dem Milchlieferanten wird seine Milch untersucht; dem Wirthe geschieht das nämliche mit seinen Getränken, die er auskchenkt. Mit Stolz stellt er seinen „amtlich untersuchten“ Wein dem Gaste vor, mit der Aufmunterung, nun davon nach Herzenslust zu trinken. Des Gastes Frau und Kinder sind vom weiten Marjche auch durstig und trinken ebenfalls nach Herzenslust Wasser, das mit ein wenig Wein verjegt ist. Daß dies Wasser eine amtliche Untersuchung ebenjowohl notwendig gehabt hätte, als der Wein, wird nachträglich erwiesen, denn diejenigen Hausgenossen des Wirthes, welche sich damit begnügten, meistens Wasser zu trinken, erkrankten am — Typhus!

Wie, wenn unsere Gesundheitskommissionen einmal eine Razzia auf schlechtes Trinkwasser ausführten? Die Hausbesitzer sind verpflichtet, ihren Miethern gesunde, trockene Wohnungen zu vermieten, sollten sie nicht eben so sehr verpflichtet werden können, denselben amtlich untersuchtes, reines Trinkwasser zu beschaffen, oder diese vor Vertragsjchluß über die zweifelhafte Beschaffenheit des vorhandenen aufzuklären?

Eröffnung von Industriezweigen.

Von einigen industriellen Männern in Winterthur wird die Gründung einer Korbflechterei angestrebt. Es ist dies eine Beschäftigung, bei welcher auch Frauen und größere Kinder Arbeit und Verdienst finden könnten. Nachdem mehrere unserer Hauptindustriezweige in der Schweiz durch die auswärtige Konkurrenz leider im Niedergange begriffen sind, und unlegubar feststeht, daß wir in dieser Beziehung schwierigen Zeiten entgegengehen, ist es

sehr zu begrüßen, daß sich Einsichtige zusammen-thun und neue Erwerbsquellen suchen; es ist also das Vorgehen in Winterthur zur Nachahmung auf's Wärmste zu empfehlen.

Zum Kapitel der Selbsthilfe.

Ein Miether, welcher seine Wohnung wechseln mußte, erbat sich von einem Bekannten leihweise einen Karren, um sein Mobiliar überzuführen, mit dem Besprechen, denselben am Mittag wieder abzuliefern. Der Miether konnte aber sein Versprechen auf die bestimmte Zeit nicht einhalten und als der Eigentümer des Wagens denselben hoch beladen in einer Straße erblickte, warf er sämmtliche Gegenstände, welche darauf geladen waren, Geschirr, Porzellan u. dgl., auf die Straße, so daß diese mit Trümmern besät war. Es wäre interessant, zu vernehmen, ob das Gesetz eine solche Selbsthilfe statthaft findet. Daß die gute Ehehälfte des Leber-siedelnden von dieser direkten Art, ein Geliebtenes zurückzunehmen, nicht besonders erbart war, ist sehr begreiflich, obschon es schlechterdings im Leben nicht zu den Seltenheiten gehört, daß ein Nachbar dem andern eine gute Sache rücksichtslos „über Bord“ wirft.

Briefkasten.

Amélie B. In Nr. 26 vorigen Jahrganges theilten wir in unserem Blatte bereits ein Verfahren mit, um Stock- oder Moderflecken aus jeidenen Kleidern zu bringen. Für diejenigen unserer werthen Leserinnen, welche den letzten Jahrgang nicht besitzen, laßen wir hier daselbe nochmals folgen: Man schabt ein Stück weiße Marie-Anner-Seife, kocht sie mit etwas Regenwasser zu einem Brei, den man auf die Flecken aufträgt und kreut etwas fleckeriebene Potasche darüber. Alsdann breitet man den Stoff glatt aus und läßt ihn 24 Stunden liegen. Ist er trocken, so wäscht man ihn mit Regenwasser aus und die Flecken werden verschwunden sein. Seidene Kleider oder solche Webewürte sollten, wenn sie bei nassem oder feuchtem Wetter getragen wurden, überhaupt niemals sofort in den Kasten gehängt werden, sondern in einem durchwärmten Zimmer einige Zeit austrodnen, bevor man sie einschließt.

Zum Wegmachen von Fett-, Del-, Harz-, Bech- und anderen Flecken aus den verschiedensten Stoffen, namentlich aus jeidenen, wollenen und baumwollenen Zeugen mit zarten Farben, welche durch Waschen mit Seife leiden würden, notizen wir Ihnen hienit die Bereitung einer Fleckentinktur, welche sich nicht allein durch ihre wohlflele Herstellung als auch durch sehr leichte und sichere Anwendung empfiehlt: 2 Loth recht fein geschnittene Seifenwurzel werden in einem Schoppen Wasser gelotten, bis das Ganze auf die Hälfte

eingekocht ist, sodann wird es filtrirt. 1 1/2 Loth Salmiakgeist hinzugefegt und diese Mischung in einem gut verkorkten Glase aufbewahrt. Will man von der Tinktur Gebrauch machen, so werden die im Stoffe befindlichen Flecken stark damit angefeuchtet und wenn die Feuchtigkeit genug eingedrungen ist, die Stelle mit einer Bürste und warmem Wasser gut ausgebürstet. Für Seidenzeuge bedient man sich zum Auftragen der Tinktur und zum nachherigen Auswaschen am Besten eines Schwammes, da die Bürste zu angreifend ist. Zum förmlichen Auswaschen eines Stoffes nach dem Ausmachen der Flecken bereitet man eine Abkochung aus 1/2 Pfd. Seifen-wurzel auf 1 Maß Wasser, demnachst wäscht man, wie im gewöhnlichen Seifenwasser, die Sachen zweimal aus und spült sie dann in frischem Wasser nach.

An die **Fragerin auf praktischem Gebiete.** Jede Erwerbsquelle erfordert Zeit und Kraft, mit Ausnahme derjenigen von „an Zins gelegten Kapitalien“, die, wenn sie vortheilhaft und sicher angelegt sind, selbst für Sie arbeiten, ohne daß Sie sich weiter dafür anzustrengen brauchen. Wir unjereleits sind beim besten Willen nicht im Falle, Ihnen einen andern Erwerb anzujewisen, wenn Zeit und Kräfte bereits vollständig in Anspruch genommen sind. Wir bitten, Ihre Anfragen gefälligst etwas näher zu präzisiren.

In Sachen der **Lima-Gebte** theilen wir den vielen Fragestellerinnen mit, daß, nach eingezogenen Erkundigungen, dieselbe im Handel hier noch nicht vorkommt, sondern bis dahin nur erst privatim angepflanzet wurde. Sie ist amerikanischer Ursprungs und werden wir uns auf Wunsch unjereleits hier für interessirenden Abonnentinnen bemühen, ihnen diese Neuheit womöglich beschaffen zu können, indeß ist hiesu natürlich einige Zeit erforderlich.

Frauen **B.** in **Ch.**, **J.** in **B.**, **B.** in **A.**, **Hrn. Mr.** in **B.**, **Si.** in **F.**, **L. B.** in **Ch.**, **G. St.** in **B.** Vorliegende allgemeine Antwort gilt auch an Ihre Adresse. Wir werden uns bemühen, zu entsprechen, müssen Sie indeß um Geduld bitten.

Herrn Fr. J. Diskretion bleibt in jedem Falle gewahrt; schreiben oder fragen Sie jedoch unter irgend einer Chiffre oder Ihnen beliebigen Zeichen, wie dies vielfach geschieht.

Herrn B. 1. Wir können Ihnen nicht raten, Ihr Kind in fremde Pflege zu geben. Ihr Geschäft erlaubt Ihnen ja, wie Sie uns mittheilen, viel dahem zu bleiben. Ein Kind, das keine Mutter mehr hat, und den Vater nur dem Namen nach kennt, ist ein bedauernswerthes Geschöpfchen. Laßen Sie ihm Ihre Liebe und erzieherische Sorge zu Theil werden, mit dem Bestreben, daselbe zu einem guten und tüchtigen Menschen heranzubilden, unbekümmert um das Gerede müßiger Zungen.

Frau S. S. in **F.** Betreffend die Lima-Gebte verweisen wir Sie auf die einschlägige allgemeine Antwort im Briefkasten. Man genießt dieselben ohne Hülsen. — Eine Adresse für Bezug von Jacomet-Bändchen werden wir veröffentlichen, sobald unsere Anfragen hierüber beantwortet sind. Ihre übrigen Fragen werden wir brieflich beantworten, doch müssen wir Sie um Geduld bitten; unjere Kräfte sind in der That über Gebühr in Anspruch genommen. Inzwischen entbieten wir Ihnen herzlichste Grüße, die Ihnen sagen mögen, daß Ihre Annahmen keineswegs richtig waren.

Frau B. G. Sie thun sehr unrecht, Ihre kleinen Kinder tagelang in demjenigen Zimmer sich aufhalten und dort spielen zu laßen, wo Sie mit Kohleneisen glätten. Solcherweise verdoebene Luft unangenehm eingeehmet kann das Nervensystem Ihrer Kinder für ihr Leben lang schwächen.

Eine Tochter,

in der Damenschneiderei und Lingerie geübt und seit Jahren Lehrerin an einer Arbeiterschule, sucht für diesen Sommer zum Zwecke einer Lustveränderung eine entsprechende Stelle, am Besten in einem Privathaus, wo sie nebst der Ausfüße in den Hausgeschäften gerne bereit wäre, Schülerinnen Unterricht in den Handarbeiten zu erteilen. Gefällige Offerten unter Chiffre G. K. befördert die Expedition d. Bl.

Kinderwagen,

schön und billig;

Korbwaren,

als: feine Handkörbehen, Arbeitskörbe, Wasch- und Papierkörbe, empfohlen

J. Lämmlin, St. Gallen.

Die beste Chocolate

CHOCOLAT MAESTRANI

per 1/2 Kilo Fr. 1. 30, 1. 60, 2. —, 2. 50, 3. 50, 4. —, 5. —.

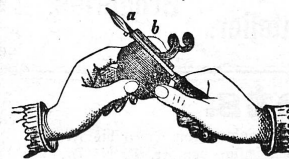
Billigstes Kochbuch!

Preis brokirt Fr. 4.	Vier Abtheilungen.	Preis gebunden Fr. 5.
	I. Gemüseküche.	
	II. Süße Küche.	
	III. Fleischküche.	
	IV. Einm.d. Früchte.	
Preis gebunden Fr. 5.		
Verlag v. Altwegg-Weber, St. Gallen.		

Für Damen!

Die „Deutsche Bekleidungsakademie“ in Dresden — Kurjus F., Abtheilung für Damen-Garderobe — erteilt nach dem rühmlichst bekannten Klemm'schen Systeme durch tüchtige Lehrkräfte gründlichen Unterricht im exakten Zuschnitt von Damen- und Kinder-Garderobe; in Kurjus G. auch für Herren- u. Damenleibwäße. Stellen für Direktinnen und Zuschneiderinnen werden durch unser Bureau vermittelt. Prospekte jederszeit gratis und franko. Die Direktion: Klemm, Schmidt & Weiß, Dresden, Nordstraße 32.

Wichtige Erfindung für die Haushaltung!!



Patent-Spar-

Kartoffel-Schälmesser,

auch für Obst, Gemüse etc.

Ein preiswürdiges, von jedem Kinde und Nichtgeübten außerordentlich leicht zu handhabendes Schälmesser, womit das Einschneiden in den Daumen vermieden, raschere Arbeit und 20-25% Fruchtersparniß erzielt werden. Preis per Stück: in Stahl polirt Fr. 1. 50 franko gegen baar (auch in Briefmarken), oder per Nachnahme. Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt. Bestellungen adressire man: An das Versand-Geschäft für praktische Erfindungen in K e u m ü n s t e r = Zürich.

Piebig's

selbstthätiges Badmehl zur Herstellung von Brod, Kuchen, Torten, Pudding, Pasteten etc., ohne Gese, per 1/2 Kilo a 60 Cts.

Piebig's Puddingpulver, um einen vorzüglichen Pudding ohne Eier und zum halben Preise und ohne große Mühe zu bereiten in Vanille, Mandel, Citronen und Orange, per Paquet für 4 bis 6 Personen a 35 Cts.

Maizena, vorzügliches Nahrungsmittel (bereits auf mehr als 20 Ausstellungen prämiirt), hat auf der Pariser Weltausstellung 1878 die einzige goldene Medaille seiner Kategorie erhalten. 1 Paquet a 80 Cts., 1/2 Paquet a 40 Cts. (Brochure gratis.)

Schwärzer Choc (keine Londoner chinefischer Choc Mischung): Moring extra per Pfund Fr. 8. — Congo " " " 5. 50 Souhong " " " 6. 50 Sarawanen-Choc " " " 6. — Zu beziehen durch **Emil Nagel,** Theaterstraße 20, Basel.

Haar-Arbeiten

(Verkauf, Verfertigung und Färben)

liefert bestens

G. Ruffner, Coiffeur, Ragaz.

Privatschule und Pension für Mädchen

von Frau Professor Tobler-Sattener

3. Morgenthal — Göttingen-Zürich — Thalstraße 9.

Anfang des Sommerkurses den 26. April.

3 Elementar-, 3 Real-, 4 Sekundar- und 1 Fortbildungsklasse. Tüchtige Professoren und Lehrerinnen, sorgfältige Organisation des Unterrichtes, theoretische und praktische Übung der neuern Sprachen, große Sorgfalt in sanitärischer Beziehung. Zahlreiche Referenzen.

Knaben-Institut Schmutz-Morrand

in Rolle am Genfersee (Kt. Waadt).

Angenehme Lage, sorgfältige Erziehung mit Familienleben, mäßige Preise. Hauptstudien: Erlernen der französischen und andern modernen Sprachen. Kaufmännischer Unterricht etc. Gute Referenzen. Prospekte stehen zu Diensten.

Nähere Auskunft erteilt **S. Schmutz** in Rolle.

In Lutry am Genfersee

finden junge Mädchen zur Erlernung der französischen und englischen Sprache, sowie zur wissenschaftlichen und musikalischen Ausbildung Aufnahme in der Familie eines französischen Pfarrers.

Näheres erteilt bereitwilligst **Madame Engel-Hausser** in St. Gallen.

Bei **S. Hirtzel** in Leipzig ist jedoch erschienen:

Die ersten Mutterpflichten

und die erste Kindespflege.

Belehrungsbuch für junge Frauen und Mütter

von **Dr. F. v. Ammon**,

weiland Leibarzt Sr. Maj. des Königs von Sachsen etc.

Dreißigste Auflage.

durchgesehen von **Dr. F. Binkel**, Geh. Medizinalrath, Professor der Gynäkologie,

Direktor des Entbindungsinstituts zu Dresden etc.

Mit Titel-Vignette. 12. Gebunden mit Goldschnitt Fr. 5.

Nouveautés.

Trousseaux. Das Layettes.

Lingerie- & Broderie-Fabrikationsgeschäft

von Frau **M. Züst**

Waaggasse Nr. 7 hinterm „Hôtel Baur“, Zürich

empfeilt seine Anfertigung und Lager

modernster und solidester Wäsche-Artikel aller Art

für Damen, Herren und Kinder.

Reichhaltiges Lager aller Arten: Vorhangstoffe, Flanell, Leinen und Baumwolltücher, Taschentücher, Spitzen, Broderien, aufgeschickte Artikel zum Sticken oder Zuschneiden etc.

Broderie- und Soutache-Zeichnungen werden auf alle Arten von Stoffen und Kleidern prompt und geschmackvoll ausgeführt.

Lingeries. Zeichnungsatelier. Broderies.

Corsets.

Corsets, gewöhnlichen oder französischen Schnitts (Double), von Fr. 3 bis Fr. 20.

Panzer-Corsets, mit und ohne Gurt und Hüftbeschluß, von Fr. 12 bis Fr. 25.

Corsets für Frauen mit elastique und englischem Beschluß.

Corsets jeder Art für krumme Rücken werden schnellstens geliefert.

Corsets-Beschlässe von 30 Cts. an bis Fr. 2.

Geradehalter, Leibbinden, Kindergestättli.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt. — Bei Bestellungen beliebe man die Taillens-Meße einzugeben. Es empfiehlt sich höchlich

S. Fügli-Bollinger, Corsettschneiderin, zur „Nixe“ in Winterthur.

Damen-Paletots, Jacken und Regenmäntel,

sowie Knaben-Anzügchen

find in schönster Auswahl bei mir eingetroffen und zu allen Preisen vorräthig, welche bestens empfehle.

Ferdinand Ellenbogen

neben dem Museum, Marktgasse 10, St. Gallen.

Für Frauen und Töchter!

Die rühmlichst bekannte vollständige „Schule der Damenschneiderei“ von **H. Klemm** in Dresden, mit über 700 Zeichnungen, Preis nur 8 Mark oder fein gebunden 10 Mark, empfiehlt sich sowohl als Leitfaden für Lehr-Institute, wie zum Selbstunterrichte in ganz neuer siebenter Auflage.

Dresden. **H. Klemm's Verlag**, Forststraße, Villa Bellevue.

Milchproducten-Fabrik in Wattwyl.

Lactin
von **Grob & Kunz**,

ist eine von den Aerzten lebhaft begrüßte Erfindung.

Dasselbe — ein ausschließliches Milchpräparat, welches Kuhmilch in ihrer Zusammensetzung corrigirt und im Kindesmagen feinstockig gerinnen lässt — hat sich, als streng naturgemässer Milchsatz, für

Neugeborene und schwächliche Kinder

auf Beste bewährt.

Preis per Couvert à 10 Portionen

(10 Tage ausreichend) Fr. 1.

Zu haben in den Apotheken. Wo keine solche sind, in Spezereihandlungen.

Kindermehl

von **Grob & Ander Egg**,

ein leichtverdauliches, zuckerfreies und des halb den kindlichen Verdauungsorganen besonders zuträgliches Präparat, eignet sich ausgezeichnet — sei es als Beigabe zu Kuhmilch oder condensirter Milch, wie auch namentlich bei Durchfall, bis mit Wasser zubereitet — für die Ernährung

einige Monate alter Kinder.

Preis per Büchse oder Packet (je 5 Tage ausreichend) Fr. 1.30, resp. Fr. 1.10.

Anglo-Swiss Kindermehl.

Nahrhafter, löslicher und leichter verdaulich als andere Kindermehle. Vollständige Zusammensetzung desselben findet sich auf der Etiquette.

Preis per Büchse à 1 engl. Pfund Fr. 1.

Zu haben in **St. Gallen** bei **C. Rehsteiner**, Apotheker; **C. W. Stein**, Apotheker.

SOCIÉTÉ DES USINES DE VEVEY & MONTREUX.

Patente

PRODUITS ALIMENTAIRES

Medaillen

in Montreux (Schweiz).

Zéa

Mehl zu rascher Herstellung billiger, nahrhafter und wohl-schmeckender Suppen. Eine ganze Portion kostet 4 Cts., braucht nur 10 Minuten zu kochen.

Oetkli's Kindermehl.

bestor Ersatz der Muttermilch, in Mehlform und in harten Tablettes, wodurch ein Verderben unmöglich wird.

Fleur d'Avenaline.

wovon Suppen, besonders kleinen Kindern und Personen mit gestörter oder schwacher Verdauung, zu empfehlen sind.

Zu haben in den besten Spezereihandlungen und in den Apotheken.

Für nur 16 Fr.

20 Ellen Kleiderstoff,
20 Ellen Oxford, Baumwolltuch oder Zudiene,
1 Krage, 1 Paar Mantelchen, 1 Taschentuch, 1 Schürze.

Für nur 16 Fr.

Dreypfus-Diebold

Strehlgasse 18 — Zürich — Strehlgasse 18.

Eingetroffen:

Maschinenfaden

in gewünschter vier Farben, bester Qualität und zu 500 Yards. Zu geneigter Abnahme empfiehlt sich

H. Friedrich Duvillier in St. Gallen.

Superior Family China-Tea

Feinster chinesischer Familienthee

in eleganten Originalbüchsen mit 250 Gramm Inhalt zu Fr. 4.50 per Büchse. Franko-Versendung per Postnachnahme nach der ganzen Schweiz.

Depot für die ganze Schweiz bei **J. Finsler im Meiershof, Zürich.**

Schönstes Brautgeschenk!

Durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Das Buch der Ehe. Ein Blumenstrauch vom Felde der Lebensweisheit für den Altar des Hauses. Gesammelt und herausgegeben von **Theodor Winkler**.

8°. Elegant gebunden mit Goldschnitt 5 Fr. **F. Heuberger's Verlag** in Bern.

Beste Petrol-Kochapparate

neuesten Systems, ganz geruchlos und rauchfrei brennend, für 1-10 Personen. Billigstes und bequemstes Kochen. Weitere änder um und ist der Obertheil zu senden. **Komplete Kücheneinrichtungen.** Preis-courante gratis und franco von der Fabrik.

Stech- und Häng-Lampen, versehen mit **Wittraifenbrennern, Kaiserbrennern, Kreuzbrennern, Wand- u. Flechbrennern** Einzelne Bestandtheile.

Email-Gesundheits-Kochgeschirr für Hotels, Anstalten und Privaten; ärztlich empfohlen.

W. Huber, Stadthausplatz 13, Zürich.

Schwedische

Zündhölzchen,

per Paquet zu 25 Cts., größere Partien billiger, empfehlen

Kemm & Sprecher, St. Gallen.